Sonnabend, 6. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10587.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Elbing, 5. Octbr. In dem heute fortgesetzten Gründerprozesse der Westpreußischen Eisenhütte beantragte der Staatsanwalt gegen Jacob Litten, Liepmann, Gaedicke und Rosenstein wegen Betruges auf sechs Monate Gefängniß und 3000 Mark Geldbuße event. zu weiteren sechs Monaten Gefängniß; gegen die übrigen elf Angeklagten dagegen Freisprechung.

Moskau, 3. October. Der linke Flügel Mukhtar Pascha's hat, mit der Besatzung von Kars vereinigt, am 4. October, Mittags, einen heftigen Angriff auf den rechten russischen Flügel ausgeführt, der Angriff wurde aber mit schweren Verlusten der Türken zurückgewiesen. Nachmittags um 4 Uhr wurde der Angriff ohne Erfolg wiederholt; die Russen behaupteten ihre Positionen.

Konstantinopel, 5. Octbr. Ein letztes von gestern Abend datirtes Telegramm Mukhtar Paschas meldet, daß die Russen auf allen Seiten zurückgewichen seien; sie verloren 5000 Mann, verließen Karadjadagh, zogen sich gegen Karjar zurück und werden von den Türken verfolgt. Die Telegraphenverbindung Mukhtars mit Kars ist wieder hergestellt. Der General Fazli Pascha ist in Schumla eingetroffen.

J. Zur Marienburger Feier. I.

Mitleidig schauen wir aus unseren gesicherten Verhältnissen nach dem Südosten unseres Erdtheiles, wo die christliche Rajah schutz- und rechtlos der Willkür der türkischen Pascha's unterworfen ist; wo sie froh sein muß, wenn sie in kümmerlichen Erdhütten das nackte Leben rettet; wo der rechtgläubige Muselmann keine Strafe zu fürchten hat, wohl noch ein gutes Werk thut, wenn er den Andersgläubigen, den bulgarischen Bauer oder den griechischen Popen erschlägt. Und doch trennt uns wenig mehr als ein Jahrhundert von der Zeit, in der es in Westpreußen fast ebenso aussah, als jetzt „hinten weit in der Türkei." In der letzten Zeit vor der Besitzergreifung Westpreußens durch Preußen, besonders in den Zeiten der großen Anarchie seit Mai 1768, waren die Verhältnisse hier wie in vielen Theilen des einst blühenden, durch den Jesuitismus in seinem Mark vergifteten polnischen Reiches kaum weniger schlimm, als seit dem Sommer 1875 in Bosnien und Bulgarien. Die polnischen „Patrioten," die Conföderirten, zogen wie heute Baschibozuks und Tscherkessen plündernd im Lande umher, überfielen kleine Städte und deutsche Dörfer. Der fanatische Glaubenseifer gegen die Protestanten verband sich mit dem nationalen Haß und mit der Habsucht. Der polnische Edelmann Roskowski — erzählt G. Freytag in seiner furchtbar beredten Schilderung in den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" — zog einen rothen und einen schwarzen Stiefel an, der eine sollte Feuer, der andere Tod bedeuten; so ritt er brandschatzend von einem Ort zum andern, ließ endlich in Jastrow dem evangelischen Prediger Willich Hände, Füße und zuletzt den Kopf abhauen und die Glieder in einen Morast werfen. Das geschah 1768. Einer der größten Grundherrn des Landes, ein Unruh aus dem Hause Birnbaum, Starost von Gnesen, wurde zum Zungenausreißen und Handabhauen verurtheilt, weil er aus deutschen Büchern beißende Bemerkungen gegen die Jesuiten in ein Notizbuch geschrieben hatte. Klingt das nicht ganz türkisch-bulgarisch?

Man kann die Parallele noch viel weiter ausführen. Wie heute alle Bulgaren aus dem türkischen Staatsdienste entfernt werden, so wurden in Warschau 1736 alle Dissidenten, alle „Ketzer" ausdrücklich von allen Aemtern und politischen Rechten ausgeschlossen. Rechtlos wie der Christ es vor dem türkischen Kadi ist, so war es in Polen der, welcher nicht der polnischen Adelsgesellschaft angehörte, und der „Backschisch" war hier meist ausschlaggebend, wie er es dort heute ist. In Bosnien hat der früher slavische Adel seine Nationalität wie seine Religion aufgegeben, um an den Vortheilen der muselmännischen Aristokratie theilzunehmen, und er hat sich so in Gegensatz gebracht zu seinen einstigen Stammesgenossen. Wie die bosnischen Begs handelte der ursprünglich deutsche Adel Westpreußens; er wurde katholisch und polnisch, er nahm polnische Sprache und selbst polnische Familiennamen an, um der Privilegien der polnischen Schlachta theilhaftig zu werden.

Freilich gab es in Westpreußen einzelne Punkte, in denen es nicht türkisch aussah: die größeren Städte. Wie unter den Christen in den Ländern der Pforte die Griechen des Phanar und einige armenische Kaufleute sich ein besseres Loos zu verschaffen wußten, so bei uns Thorn, Elbing, Marienburg, vor Allem Danzig. Aber diese Städte mußten beständig um die Behauptung ihrer Stellung ringen. Thorn konnte es nicht verhindern, daß um eines durch die Aufreizungen der Jesuitenzöglinge veranlaßten protestantischen Schuljungen- und Pöbelauflaufes willen sein erster Bürgermeister und neun Bürger auf Antrieb der Jesuiten hingerichtet wurden, zum Theil mit großer Grausamkeit; daß den Protestanten die Prediger weggejagt, die Kirchen weggenommen, die Schulen geschlossen wurden. Und wenn es zu polnischen Zeiten Perioden gab, in denen die Republik Danzig blühte, so geschah dies nicht durch die polnische Herrschaft, sondern trotz derselben. Man respectirte Danzigs Schwert — es sind in diesem Jahre eben drei Jahrhunderte verflossen, daß Danzig der ganzen Macht Polens unter einem von dessen tüchtigsten Königen lange widerstand, ein Kampf, der den ruhmvollsten der Geschichte an die Seite gesetzt werden muß, — und man nahm gern Danzigs Geld. Der staatliche Schutz, den man in Westpreußen von Polen erhofft hatte, war gleich Null; Polen schützte unser Gebiet nicht einmal vor seinen Freunden, noch weniger natürlich vor seinen Feinden. Als im siebenjährigen Kriege die Russen Ostpreußen besetzten, drangen sie auch in das Danziger Gebiet ein, und wie sie sich Elbings und Thorns bemächtigt hatten, so wollten sie es auch mit Danzig machen; alle Preußen feindlichen Mächte drangen in Danzig, sich zu fügen. Die Russen plünderten und mordeten in den Danziger Dörfern, sie erwürgten zwei Leute am Sandweg dicht vor Danzigs Thoren, auf der andern Seite schwärmten in Oliva, Fahrwasser und Langefuhr der Russen Gegner, des großen Friedrich kampflustige Husaren. Danzig schlug die verhängnißvollen Rathschläge der Mächte aus, es verstärkte seine Werke und seine Garnison, ließ seine Bürger auf die Wälle ziehen und schickte seine diplomatisch geschulten Patrizier in das russische Lager mit guten Gründen und mit gefüllten Geldsäcken, und bewahrte sich so noch eine Zeit lang seine Freiheit. Der König von Polen stand der bedrängten Stadt nicht bei, sondern suchte nur immer Geld von ihr zu erpressen; erst mußte es 1759 100 000 Gulden als „Geschenk" geben, dann das Doppelte, und als es dann auf die ihm gegebenen Versprechungen und auf die Noth der Stadt hinwies, da hätten — so berichtet Danzig's Vertreter in Warschau an den Rath — „Hochdieselben (der polnische Großkanzler) stillschweigend die Achseln gezuckt." Als die Russen wieder anrückten, mußten sie wieder mit den alten Mitteln abgehalten werden. Danzig hatte sich seine eigene prompte Justiz erhalten; wer sich aber dieser widersetzte, der fand in Warschau williges Ohr, wie jener Gotthilf Wernick, der wegen betrügerischen Bankerotts und Unterschleifs flüchtig, in Warschau zum Geheimen Commercienrath ernannt wurde, als er dem Könige bewies, daß dieser angeblich Millionen von Danzig zu erhalten habe. Als Danzig sich dann in Warschau mit einigen Hunderttausenden abfand, wurde Wernick freilich dafür der Stadt zur schweren Strafe ausgeliefert und mußte bis zu seinem 1777 erfolgten Tode in Weichselmünde seinen Missethaten büßen. — Als im Jahre 1764 der schöne Freund der Katharina, Stanislaus Poniatowski, den Thron von Polen bestieg, hoffte man auf eine bessere Zeit; hatte Stanislaus doch 7 Jahre seiner Jugend in Danzig gelebt und gelernt und rühmte sich dessen selbst. Bald aber redete er eine andere Sprache, erpreßte von der Stadt zuerst ein „Krönungsgeschenk" von 20 000 Dukaten, forderte dann weitere 150 000 Gulden, widrigenfalls er mit Auflegung eines schweren Zolles drohte, verweigerte die Bestätigung von Danzigs alten Privilegien und besänftigte sich erst, als Danzig bei Katharina II. und Friedrich dem Großen Beistand fand und — 350 000 Gulden opferte.

Wenn wir heute von den Greueln und Religionsverfolgungen in der Türkei, von der Rechtlosigkeit des Volkes, von der Bestechlichkeit der Beamten bis in die höchsten Spitzen hinauf lesen, wie sie in den Ländern des Ostens zu Hause ist: dann däucht uns das so fremd und fern, dann ist uns so behaglich zu Muthe, wie Einem, der im warmen Zimmer sitzt und die Beschreibung eines Schneesturmes der Steppen oder eines Indianer-Ueberfalles liest. Wir vergessen so leicht, daß nur wenige Generationen dahingegangen sind, seit bei uns dieselben traurigen Zustände herrschten. Wir hielten es darum für ersprießlich, uns jene trüben Zeiten in das Gedächtniß zurückzurufen. Wenn wir uns so jener Zeiten unserer Großväter erinnern: dann werden wir um so eher die hohe Wichtigkeit der Feier ermessen, die unsere Provinz in den nächsten Tagen in Marienburg begehen wird; dann wird erst der große König, dessen Standbild nunmehr enthüllt werden soll, uns im rechten Lichte erscheinen; dann erst werden wir Das, was er speciell für uns gethan, ganz zu würdigen wissen; dann fühlen wir erst vollständig, was uns die Herrscherfamilie ist, deren erlauchte Vertreter unser provinzielles Fest mit seiner hohen Gegenwart beehren werden; dann erst lernen wir auch kennen, wie viel Thatkraft in unserm Volke steckt, und können aus dem, was innerhalb eines Jahrhunderts geschaffen und erreicht ist, auf eine glückliche und gesicherte Zukunft hoffen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Oct. Die Enquste-Commission für das Stempelsteuergesetz hat heute ihre Arbeiten beschlossen. Der Bericht ist im Druck und wird zunächst an den Reichskanzler gelangen. Die weiteren Phasen der Angelegenheit bleiben nun abzuwarten. Voraussichtlich wird der Bericht vom Reichskanzler noch einmal an den Bundesrath gehen und dieser im geordneten Instanzenzuge bestimmen, wie weit der Reichstag Stellung zu den Vorschlägen der Commission nehmen soll. Der Bericht und die Anträge der Commission umfassen ein stattliches Volumen; die verschiedenen Elemente, aus denen sich das Steuer-Bouquet zusammensetzt, sind in ein einziges Gesetz zusammengefaßt. Was in den Zeitungen über den Inhalt der Vorlage mitgetheilt wird, trifft im Großen und Ganzen zu. Die Tendenz der Vorschläge ist von dem Reichstage bereits früher abgelehnt worden, die Hoffnung auf einen Umschlag in der Stimmung des letzteren ist auch jetzt nicht sehr groß; man erwartet indessen auf Seiten der Reichsregierung, wie es scheint, von der Debatte der Frage im Reichstage zu einer Lösung des Steuerproblems vielleicht in anderer Richtung zu gelangen. Die Angabe, daß in Kreisen der Reichsregierung an eine neue Enquete-Commission aus Mitgliedern des Reichstages und Bundesraths gedacht werde, erweist sich als eine haltlose Erfindung. — Daß Hr. v. Keudell vor Ablauf seines Urlaubs nach Rom zurückgekehrt ist, wird hier aus allerlei politischen Motiven abgeleitet. Was man darüber sagt, beruht jedoch lediglich auf haltlosen Conjecturen. — Die verbreiteten Nachrichten von einem epidemischen Auftreten der Typhuskrankheit im hiesigen Cadettenhause sind sehr übertrieben. Es sind überhaupt nur acht Cadetten erkrankt und alle bereits in der Genesung begriffen.

N. **Berlin**, 4. Oktober. Die Lehrer der Provinz Brandenburg haben sich auf einer neulichen Generalversammlung mit der Frage der Gehaltssätze für die Volksschullehrer beschäftigt und dabei als Minimalgehalt für das platte Land, sowie für kleinere Städte (unter 10 000 Einwohnern) den Satz von 1050 Mk. außer Wohnung und Feuerung empfohlen. Ein Minimalsatz von 900 Mk., wie der Unterrichtsgesetzentwurf fordern solle, ist für zu niedrig erachtet worden. Was nun diesen Entwurf betrifft, so ist die Voraussetzung, daß er einen Minimalsatz von 900

♁ Niederländische Städtebilder.

Der Haag.

(Schluß.) Ist der alte Burgbau im Haag heute nur noch ein malerisches und historisches Denkmal vergangener Zeiten, welches das Volk an die größten Tage seiner Geschichte erinnert, so steht die zweite Eigenthümlichkeit, welche die Residenz vor den meisten anderen Städten des Landes voraus hat, noch in voller Frische, Pracht und Schönheit da. Sein Wald hat dem Haag einst den Namen gegeben und dieses Gehege von alten majestätischen Bäumen, welches sich dicht an die Stadt lehnt, ja eigentlich bis in sie hineinreicht, bildet den größten Schmuck, gewährt die freundlichsten Genüsse der Residenz. Der „Haagsche Busch" dehnt sich weit aus im Nordosten der Stadt, er setzt sich in anderen Waldgehegen ununterbrochen fort bis zum Fuße der Dünen hin und nach Westen, wo das Gehölz von Scheveningen den Weg zu dem berühmten Nordseebade freundlich beschattet. Man kann stundenlang in dem Busch umherschlendern, der jetzt zu einem großen Lustwalde geworden ist. Buchen giebt es da mit so gewaltigen, aalglatten Stämmen, so riesigen Laubkronen, daß selbst die berühmten Holsteiner von Düsternbrook gegen sie wie Kinder erscheinen würden. Die Buche gedeiht bekanntlich nirgends besser als in der Nähe des Meeres. Die frische, salzige Luft der Nordsee mag der Entwickelung dieses lieblichsten und graziösesten aller Waldbäume vielleicht noch günstiger sein als die indifferentere Atmosphäre der Ostsee. Buchen wie diese sieht man kaum zum zweiten Male wieder. An Bäumen und an Wasser kann man in Holland überall viel Freude haben, nirgends aber vereinigen beide sich in dem Lande zu so reizenden, malerischen Wirkungen, wie in diesem Walde. Kleine Seen füllen die Lichtungen desselben, tief hängt das Gezweige der laubschweren Baumkronen auf ihren Spiegel hinab, die lichten, von dem Spiel der Sonnenstrahlen durchzitterten Dome des Buchenwaldes wechseln ab mit tiefem, wildverwachsenem Dickicht, durch welches einsame Wege sich schlängeln. Auf den breiten Fahrbahnen, die das Holz durchziehen, beginnt gegen Abend nach dem späten Mittagessen ein lebhafter Corso. Dann rollen elegante Wagen in großer Zahl dem willkommenen Buchenschatten zu, dann strömt auch das Volk hinaus, besonders an jenen Tagen, an denen eine Militärcapelle mitten im Walde einige Stunden ganz vortreffliche Musik macht. Man kehrt dann nicht heim vor 10 oder 11 Uhr; denn jeder solcher Abende gestaltet sich zu einem kleinen Volksfeste, an dem Tausende sich harmlos vergnügen. Weit ab von diesen menschengefüllten Plätzen liegt das Haus im Busch, der freundliche Wittwensitz einer früheren oranischen Fürstin. Es war jetzt der Neugier fremder Besucher verschlossen, denn die tiefste Trauer um die eben dort verstorbene Königin sollte nicht durch die Besichtigung der Kunstwerke, welche dieses Waldschlößchen enthält, gestört werden. Es sind das meist Arbeiten von Ruben's Schülern, auf die derjenige leichter verzichtet, der eben aus Antwerpen kommt und nun das größere Verlangen hat, die holländischen Malerschulen kennen zu lernen. Dazu bietet der Haag die beste Gelegenheit. Wir müssen wieder zurück in den alten Burgbau, in dem auch die werthvolle Gemäldegalerie sich befindet.

Die holländische Malerei hat sich wie die von Flandern und Brabant ganz selbstständig ohne Anlehnung an andere Schulen und Vorbilder entwickelt, ja sie hat sogar mit der noch verschwisterten der südlichen Niederlande nichts gemein. Dort, in Gent und Brügge, in Antwerpen und auch in Brüssel war im Mittelalter bereits die Kunst einmal zu höchster Blüthe gelangt. Die Eycks und Memling, Massys und v. d. Weyden waren Meister ersten Ranges, ihr Einfluß scheint sich aber nicht nordwärts der Schelde erstreckt zu haben. Wenigstens weiß man so gut wie gar nichts von einer holländischen Kunst in jenen früheren Jahrhunderten, und wenn wirklich, was wohl kaum zu bezweifeln, die großen Städte des wohlhabenden Niederlandes ihre Maler gehabt haben, so sind doch weder ihre Namen noch ihre Werke auf die Nachwelt gekommen, keiner der Meister hat sich ähnlichen Namen erworben, wie jene altflanderischen, von derem Rufe Deutschland und Italien widerhallte. Die Kämpfe des 16. Jahrhunderts, welche nicht nur mit der Losreißung Hollands von Spanien endeten, sondern auch die südlichen, unter Philipps Scepter bleibenden Provinzen von den Generalstaaten trennten, haben um jene Zeit die Entfaltung der schönen Künste gehindert. Wer Beruf zur Malerei in sich fühlte, wie Honthorst u. A., ging nach Italien und schloß sich dort den neapolitanischen Naturalisten an, die der heimischen Geschmacksrichtung am meisten zusagten. Als aber der große Befreiungskrieg siegreich ausgekämpft worden, als nicht nur staatliche Selbstständigkeit, sondern auch Ansehen, Reichthum, Macht von dem tapferen Volke errungen war, da gewährte Holland auch der Kunst Raum, Pflege und reiche Anerkennung. Man bedurfte sie, um die Verbindungen der Krieger und Landesvertheidiger, der Handels- und Schützengilden, um die Vorstände der gemeinnützigen Gesellschaften und einflußreichen Corporationen zu verewigen. Nicht in dem Gewühle der Schlacht, nicht bei gewaltigen Actionen, auch nicht in Anbetung der Madonnen, Schutzheiligen oder Reliquien, wie die flandrischen Besteller, wollten die protestantischen, zu friedlichem Berufe zurückgekehrten Republikaner ihre Person dargestellt wissen, sondern in den ernsten und heiteren Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens, bei Berathungen und Versammlungen, bei frohen Festen, Zechgelagen und feierlichen Aufzügen, umgeben mit dem kunstvoll gearbeiteten Hausrath, den Gildenpokalen, Ehrenketten, Schaustücken und Trinkhörnern, welche den Stolz der Corporationen und Gilden bildeten. Das Behagen an den Segnungen des heiß erkämpften Friedens, an dem Aufschwunge der Nation, an dem genossenschaftlichen Zusammenwirken bei gemeinsamen Geschäften, Arbeiten und Festen sollte in der Kunst seinen schönen Ausdruck finden.

So nahm die Malerei während des 17., ja schon am Ende des 16. Jahrhunderts hier ihren eigenen Gang, von dem wir, ohne dieses Land besucht zu haben, kaum eine Ahnung bekommen, denn es sind meist nur Bildnisse, Schilderungen des Volkslebens, also Genrebilder, und endlich Landschaften, die Holland an das Ausland abgegeben hat. Hier sehen wir, daß das Bedeutendste, was die Malerei in der neu aufblühenden Republik geschaffen, auf anderem Gebiete lag, und daß dies vollständig dem heimischen Boden erhalten geblieben ist. Es sind dies Schöpfungen der Gruppenmalerei, in denen Porträt, Historie, Genre und Stillleben, ja selbst Landschaft, sich vereinigen. Die Vorsteher gemeinnütziger Anstalten, die regierenden Häupter der Corporationen, die Glieder der Schützengilden, der Regens und die vornehmsten Genossen gelehrter Facultäten stifteten ihre Bildnisse, zu lebensvollen Gruppen vereint, in die Gildenhäuser, die Kranken- und Hörsäle der Universitäten, in die Hallen der Rathhäuser und die Versammlungsorte der Schützengilden. Da diese Werke niemals in den Privatbesitz kamen, so sind sie fast ohne Ausnahme dem Vaterlande erhalten, und nur später aus den Hospitälern, den Gildenhäusern und Schützengesellschaften in die Museen oder Rathshallen übergesiedelt. Regententafeln oder Doelenstücke nennt man diese Gruppenbilder allgemein, weil die Corporationsvorsteher, Regenten und Doele (Ziel, Scheibe) die Schützenhäuser hießen. Die ersten, in der zweiten Hälfte des 16 Jahrhunderts gemalten Regentenstücke sind eigentlich wenig mehr als nebeneinander gereihte Bildnisse in gleichförmiger, meist schwarzer Tracht. Zu Kunstwerken erhoben diese Gelegenheitsdarstellungen erst spätere Meister: Franz Hals in Harlem, Jan Ravenstein im Haag, und endlich Rembrandt, der große Müllerssohn aus Leiden, der vornehmste aller niederländischen Künstler.

Rembrandt war dreißig Jahre später (1607) geboren als Rubens und doch ist er dessen Zeitgenosse, denn früh begann er zu arbeiten, und als jener 1630 seine zweite Gattin, die schöne Helene Forman, heirathete, hatte Rembrandt sich schon zum selbstständigen Künstler aufgeschwungen, seinen Wohnsitz nach dem reichen Amsterdam verlegt, wo er ebenfalls bald die schöne Friesin Saskia als Gattin heimführte, also noch weit über ein Jahrzehnt gleichzeitig mit dem Haupte der brabanter Schule gewirkt hat. Aber nichts anderes hatten und haben die Beiden mit einander gemein, als die treue Naturbeobachtung, die gesunde, kraftvolle, selbstständige Auffassung des Lebens und die vollständige Kenntniß und Beherrschung der Farben, ihrer Harmonie, der wirksamen Vertheilung des Lichtes, worin allerdings Rembrandt den älteren Meister weit übertraf. Während Rubens die Kirchen seiner Vaterstadt mit religiösen Bildern schmückte, die große Kreuzabnahme, die Himmelfahrt Maria's, die Geißelung, die Kreuzerhöhung malte, während er auch in der Behandlung mythologischer Stoffe und großer Staatsactionen seine

Mk. aufstelle, falsch. Ueberhaupt aber scheint uns der Weg, auf welchem die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer gebessert werden müssen, von vornherein verfehlt, wenn man den Accent auf einen Minimalsatz legt, der ohne Rücksicht auf das Alter und auf die Ortsverhältnisse auf 1050 Mark gebracht werden soll. Ist es denn wirklich nöthig, daß ein junger Mann von 21 Jahren, der soeben in sein Amt tritt, bis herunter zum bescheidensten Dorf ein solches Gehalt bezieht? Mit diesem Anspruch erschwert man sich die Möglichkeit, da die Forderungen durchzusetzen, wo sie durchaus berechtigt und nöthig sind, nämlich für die Lehrer, die bereits eine Zeitlang im Dienst sind, eine Familie gegründet und Kinder zu erziehen haben. Hier ist der Punkt, wo geholfen werden muß und wo der Unterrichtsgesetzentwurf auch unzweifelhaft wird helfen wollen. Ein unterschiedsloses Minimalgehalt für sämmtliche Stellen auf dem Lande und in den Städten bis 10 000 Seelen wird sich überhaupt nicht feststellen lassen. Man wird genöthigt sein, je nach den Preisverhältnissen in den verschiedenen Districten einer Provinz eine Classification zu machen und nach diesen Klassen die Gehälter abzustufen. Dabei werden auch andere Umstände, z. B. die Arbeitslast der Stelle, die geringere oder größere Zahl der zu unterrichtenden Kinder mit berücksichtigt werden müssen. Das Minimalgehalt einer Stelle, die in die erste Klasse rangirt, wird größer sein müssen als das der zweiten oder dritten Klasse, obwohl man zuletzt eine Grenze wird ziehen müssen, unter welche das Stellengehalt nicht gehen darf. Auf diese Weise ist es, abgesehen von den Alterszulagen, auch möglich, daß länger geübte und tüchtige Lehrer dadurch besser situirt werden, daß sie in die Stelle einer höheren Klasse hineinkommen, während, wenn man das Minimalgehalt für einen kaum mündig gewordenen Mann so hochgreifen will, die natürliche Folge ist, daß es Stellen mit wirklich gutem Einkommen nur wenige geben kann. Die Hauptsache ist nicht der Minimalsatz für Alle, sondern der Durchschnittssatz für Alle. Wenn z. B. für sämmtliche Landschullehrer der Provinz Brandenburg ein Durchschnittssatz von 1050 Mark angenommen würde, wobei wir die Alterszulage einmal außer Betracht lassen wollen, so würde jene Classification die Folge haben, daß zwar eine erhebliche Zahl von Anfängern auf leichten Stellen unter jenem Durchschnitt stände, daß dagegen der verheirathete Lehrer im mittleren Lebensalter um so sicherer wäre, über j nen Durchschnitt zu kommen. Wir meinen also, die Lehrer sollten mehr ihre Aufmerksamkeit auf die Durchschnitts- und Maximalsätze richten. Das, was den Lehrerstand ernstlich drückt, ist der Umstand, daß er der Mehrzahl nach fast mit demselben Einkommen das ganze Leben hindurch wirthschaften soll, mit welchem er in der Jugend anfing oder wenigstens, daß die Steigerung gar nicht im Verhältniß steht mit dem im späteren Lebensalter nothwendigen Wachsthum der Ausgaben.

— Zu den Gerüchten über den Rücktritt des Handelsmininisters Dr. Achenbach bemerken die „Deutschen Nachrichten“: „Wie wir hören, dürfte der Rücktritt des Handelsministers Dr. Achenbach als ein Anzeichen dafür betrachtet werden, daß die Pläne des Fürsten Bismarck wegen Errichtung eines Reichshandelsamtes ihrer Verwirklichung bedeutend genähert sind. Inwieweit die Idee, das Handels- und Verkehrswesen des Reichs in einer Reichsbehörde zu centralisiren, Eigenthum des Herrn Maybach ist, haben wir nicht zu untersuchen. Vermuthlich aber wird Herr Maybach, (der Urheber des Reichseisenbahnprojects) der Nachfolger Achenbachs werden und die Angelegenheit, welche den Beifall des Letzteren nicht vollständig besaß, mit der größten Energie betreiben.“

— In dem Absetzungsverfahren gegen den Pfarrer August Classen in Trier hat gestern eine Sitzung des königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten stattgefunden. Nach 3½stündiger Verhandlung wurde, dem Antrage des als Staatsanwalt fungirenden Regierungsrathes Hoefer aus Köln entsprechend, auf Amtsentlassung des Angeklagten „aus seinem Amte als Succursalpfarrer der St. Laurentiuskirche zu Trier“ erkannt.

Posen, 4. October. Zu der Nachricht, daß Pastor Böttcher in Pinne wegen seiner Aeußerung auf der August-Conferenz vor den Untersuchungsrichter geladen worden ist, äußert sich die „Kreuz-Zeitung“ wie folgt: „Nähere Nachrichten werden abzuwarten sein, namentlich darüber, ob es sich nur um eine commissarische Vernehmung zum Zweck eines etwaigen kirchlichen Disciplinarverfahrens oder in der That um ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft handelt, durch welches die Angelegenheit vor das Forum des weltlichen Richters gelangen würde. Auch diejenigen, welche mit den Aeußerungen des Pastors Böttcher wegen ihrer mißverständlichen Fassung nicht einverstanden sein konnten, werden noch nichts darin gefunden haben, was zu einer weiteren Erörterung außerhalb des Kirchen-Bereichs einen Anlaß bieten könnte, und wir glauben, daß selbst die liberalen Gegner der August-Conferenz, welche den Zeitungslärm erhoben hatten, von einer Austragung der Sache vor dem weltlichen Strafrichter überrascht sein würden.“ Die „Pos. Ztg.“ bemerkt hierzu: Wir haben so oft gesehen, wie liberale Redner unh Redacteure für Kleinigkeiten unter Anklage gestellt wurden, daß wir nicht daran dachten überrascht zu sein, weil Aehnliches einmal einem hochconservativen Pastor geschieht.

Bremen, den 3. Octbr. Der Vorstand des hiesigen Frauen-Erwerbs-Vereins brachte vorgestern in einem ausgewählten Kreise die ihm, gleich den übrigen Verbandsvereinen von dem Berliner Lette-Verein vorgelegte Frage zu Verhandlung, ob und wie der höhere Mädchenunterricht über die Ziele der ihm jetzt gewidmeten Anstalten hinaus zu entwickeln sei. Referenten waren Hr. Heinrich Linne und Fräul. Mathilde Lammers, die beide das Bedürfniß bejahten und von denen die Letztere eine kurze aber vollständige Uebersicht der bestehenden höheren Mädchenschulanstalten gab — nämlich außer den allgemeinen nur noch Schulen zur Ausbildung von Lehrerinnen. Als wünschenswerth schien sich herauszustellen, daß wenigstens in ein paar der größten deutschen Städte eine Anstalt entstehe, welche junge Mädchen vom 17. bis zum 21. Jahre etwa führe und dann eventuell zur Universität oder zu einer technischen Hochschule entlasse. Neben der Lehrerin, die auch auf der Oberstufe der Mädchenschule wissenschaftlichen Unterricht ertheilt, wurde die Aerztin als höherer weiblicher Beruf in's Auge gefaßt; doch nahm man als Regel an, daß dieselbe vor dem 25. Jahre das akademische Studium kaum antreten werde. Zu ihrer Vorbildung soll auch die Haushalts-Praxis gehören, dann ferner die Krankenpflege. In diesem Sinne soll dem Lette-Verein geantwortet werden. Der Vorsitzende A. Lammers forderte zur Beachtung des demnächst herauskommenden neuen Verbands-Organs, Nachfolgers des „Frauen-Anwalt“, auf.

Schweiz.

Bern, 1. Octbr. Der Bundesrath hat das neue Telegraphengesetz, welches die Worttaxe einführt, in Kraft erklärt, da keine Begehren um Volksabstimmung eingelaufen sind. Derselbe hat den Genfer Major Colombi, Stabschef der V. Division auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz abgesandt. — Der Landrath von Uri hat sich einstimmig für Bezahlung der Gotthardbahnsubvention ausgesprochen und die bezügliche Vorlage an das Volk genehmigt. Die Extralandsgemeinde ist auf den 28. angesetzt. — Die russische Regierung hat der Centralbahn zehn alte Locomotiven abgekauft, die bereits auf dem Wege nach Rumänien sind. Die „St. Gall. Ztg.“ bemerkt dazu: es hat fast den Anschein, als ob sie beim Rückzug trefflich Dienste leisten könnten.

Frankreich.

Paris, 3. October. Morgen werden die bisherigen Pariser Deputirten zusammentreten, um über ihr gemeinsames Manifest zu berathen. Wie schon in einer früheren Krisis, so wird auch diesmal der greise Graf de Montalivet, der letzte überlebende Minister Ludwig Philipp's, seine Stimme erheben, und auch diesmal wird er die zur Republik übergetretenen Conservativen ermahnen, auf dem Wege, den sie eingeschlagen haben, zu beharren. Die Briefe Montalivet's, so heißt es, sollen in den „Débats“ erscheinen. — Grévy's Antwort auf das Schreiben des Ausschusses des 9. Arrondissements wird dieser Tage erwartet und als eine Art Manifest des zukünftigen Präsidenten der Republik zu betrachten sein. — Ueber Rouher's Wahlschreiben äußert der „Monde“, das Organ der päpstlichen Nun iatur: „Dieses Schriftstück ist eine kecke Apologie alles dessen, was das Kaiserreich gethan. Herr Rouher wagt in der That zu sagen: „Das Kaiserreich war zu allen Zeiten der höchste Ausdruck der Ordnung, dieser einzigen Quelle aller wahren und rechtmäßigen Freiheiten“. Demnach war also das Kaiserreich, als es die Sicherheit und Ehre durch seine äußere Politik gefährdete, als es mit Herrn Cavour die Beraubung des heiligen Stuhles, mit Herrn v. Bismarck den Einfall in Frankreich, den Verlust von Elsaß-Lothringen vorbereitete, als es im Inlande einer gottlosen Presse alles überlieferte, was den Menschen achtungswerth ist, als das Wort des souveränen Papstes und der Bischöfe gefangen war und als das Hauptorgan der katholischen Presse, das „Univers“, auf unwürdige Weise getroffen wurde, weil es das Wort des Papstes veröffentlicht hatte, der höchste Ausdruck der Ordnung. Rouher wagt das zu sagen; die ehrlichen Leute seiner Partei werden kein Wort davon glauben.“ Dieser Ausfall des „Monde“ gegen die Imperialisten ist gerade jetzt, wo die Nachricht verbreitet ist, daß der Papst die Anerbietungen zurückwies, welche der Cardinal de Bonnechese bei seinem Aufenthalte in Rom im Auftrage der Exkaiserin und ihres Sohnes machte, bemerkenswerth. — Die Regierungs-Candidaten werden jetzt allgemein die „Candidaten des Papstes“ genannt. Viele, die bisher sich den Marschall schon gefallen ließen, wenden sich von ihm ab. Die Präfecten treten seit der Eröffnung der Wahlperiode willkürlicher auf, denn je. Der des Rhone-Departements schloß fünf sogenannte „Cercles“, löste zwei Gemeinderäthe auf und setzte vier Maires und Adjuncten ab. — Eine in Paris erschienene Broschüre: „La Physiologie du 16. Mai ou la dernière incarnation de Loyola“ wurde heute mit Beschlag belegt. — In Lyon haben die republikanischen Wahlcomités den ehemaligen Deputirten Ordinaire definitiv von der Candidatenliste gestrichen. Ordinaire hatte sich bekanntlich in anrüchige finanzielle Unternehmungen eingelassen. — Zwei namhafte französische Maler, Detaille und Vibert, arbeiten in diesem Augenblicke an einem für die nächste Ausstellung bestimmten Riesenbilde, welches die Apotheose Thiers' darstellen soll. Der Verewigte ruht auf seinem Sterbebette, das trauernde Frankreich breitet über ihn seine Tricolore, von den Ordensbändern, die seine Brust bedecken, hebt sich ein Crucifix ab, eine Ruhmesgöttin streckt ihre Rechte nach dem Haupte des großen Mannes aus. Im Vordergrunde ragt das Banner von Belfort aus einem Berge von Kränzen und Blumen hervor. Tiefer rechts sieht man die Commune in Gestalt einer abscheulichen Megäre in einem dichten Rauche verenden, welcher aus einer Fackel aufsteigt, die an dem halbverbrannten Wappen der Stadt Paris erlischt; links zeigt sich der Leichenzug, wie er den Père la Chaise erreicht, im Hintergrunde ein Panorama des belagerten Paris. Ueber das Ganze spannt sich ein flammender Himmel, in dessen Glorie drei Hauptmomente aus dem Leben Thiers' zur Erscheinung gelangen. Den Politiker und Redner symbolisirt die Juli-Säule und eine Ansicht des Sitzungssaales der Kammer, den Geschichtschreiber eine Gruppe, welche die großen Ereignisse von 1789—1815 versinnlicht, der Präsident der Republik endlich hält in einer dritten Composition nach Bewältigung der Commune in Longchamp Heerschau. — Die fromme Agitation für Gebete, welche den Wählern Erleuchtung bringen sollen, breitet sich rasch aus, und es wimmelt hier bereits von blauen Zetteln, auf denen die Andächtigen eingeladen werden, an frommen Uebungen Theil zu nehmen. Man entdeckt da die curiosesten Genossenschaften: „Zum lebenden Rosenkranz“, „Zur nächtlichen Verehrung von Notre Dame des Victoires“ und dergleichen mehr; sie haben alle reichliche Ablässe zur Verfügung und geben damit den Liberalen selbst den einfachsten Beweis in die Hand, wie vorsorglich die Curie „sich von den politischen Umtrieben in Frankreich fern hält“. Mit Rouher's Wahlschreiben ist übrigens die hochclericale Welt nicht zufrieden: sie will nicht, daß der Ex-Vice-Kaiser seine frühere Regierung als ein Muster der Trefflichkeit schlechthin darstelle; sie verlangt, daß er erst Buße thue und anerkenne, „das Kaiserreich habe gefehlt, als es den Sturz des Kirchenstaates sich vorbereiten und geschehen ließ“! Man sieht, die Herren leiden nicht an zu großer Anspruchslosigkeit.

Spanien.

Madrid, 3. Oct. Eine Depesche aus Singapore meldet, daß 450 Spanier auf den Sulu-Inseln am 9. und 11. September 2000 Insulaner in die Flucht geschlagen, 50 Mann derselben getödtet und 22 Gefangene gemacht haben.

Italien.

Rom, 30. Sept. Der 2. October, der Tag, an welchem vor sieben Jahren die Römer in einem Plebiscite beschlossen, daß die ewige Stadt mit dem Königreiche Italien unter der Dynastie Savoyen vereinigt werde, soll auch in diesem Jahre festlich begangen werden. Der Stadtrath hat u. A. beschlossen, Vormittags die von der Regierung an verdiente Bürger bewilligten Ehrenmedaillen zu überreichen, an fleißige Schulkinder Prämien, an arme ehrbare Mädchen Ausstattungsgelder zu vertheilen, die öffentlichen Gebäude, die Straßen und Plätze der Stadt zu illuminiren und auf einigen der letzteren Concert-Musik veranstalten zu lassen. — Das der Schifffahrtsgesellschaft Rubattino u. Co. in Genua gehörige Dampfschiff „Batavia“, hat die irdischen Ueberreste des Generals Nino Bixio in einer Glasurne aus dem Orient zurückgebracht. Ueberall, wo das Dampfboot in einem italienischen Hafen gelandet, wurde von der Bevölkerung diese Urne bekränzt und warme Sympathien für den verstorbenen Patrioten an den Tag gelegt, namentlich in Palermo, Messina und Neapel. Nachdem die „Batavia“ in dem Hafen von Neapel vor Anker gegangen war, begaben sich der Präfect, der Admiral und der Sindaco, begleitet von vielen durch Rang hervorragenden Personen, auf das Schiff und gedachten in kurzen Ansprachen der Verdienste Bixio's um die Einigung des Vaterlandes. Der Kriegsminister schickte die Dampf-Fregatte „San Martino“ nach Genua mit dem Befehle, während der Leichenfeier die Ehrensalven zu geben. In Genua hat sich ein Comité gebildet, welches Geldbeiträge zur Errichtung eines Bixio-Denkmals sammelt, und in Rom ist ein Verein ins Leben getreten, der den im Jahre 1849 am Janiculo gefallenen Patrioten ein Monument errichten will. — Im Kriegsministerium spricht man von der Errichtung von 10 neuen Cavallerie-Regimentern, wodurch die italienische Reiterei um ein volles Drittel vermehrt würde. Ueber die Geldmittel dazu verlautet nichts. — Der große Strike in der Valle Mosso bei Biella dauert noch immer fort, trotzdem er schon seit zwei Monaten datirt. Die Arbeiter sind nicht weniger hartnäckig als die Fabrikanten. — Wie es kommt — schreibt man der „K. Z.“ — daß der Vatican augenblicklich sich so gnädig mit Spanien zeigt, weiß ich nicht zu sagen. Vielleicht blos wegen der Familienähnlichkeit mit der Türkei. Von den gegen die pyrenäische Halbinsel aufgezogenen milderen Saiten aber zeugt das Verhältniß, das man sogar als ein gespanntes bezeichnen kann, in das der Staatssecretär Simeoni sich zu der carlistischen Partei gesetzt hat. Dieselbe hatte für dieses Jahr wieder eine große „Romeria“ vorbereitet. Die Spanier sind noch heutzutage, wie Herzog Alba zu seiner Zeit. Nichts ist ihnen erhabener und großartiger auf Erden, als das Antlitz des heiligen Vaters. So würde sich ohne Zweifel wieder eine starke Herde mehr oder minder gläubiger Art haben zusammentreiben lassen. Aber Simeoni hat Einspruch gegen jedes irgendwie politisch oppositionelle Element und Gebahren in dem Unternehmen erhoben, und so haben die eigenen Urheber desselben mit großem Ingrimm die Fahnen ein-

---

gewaltige dramatische Kraft erwies, zeigte Rembrandt in seiner anatomischen Vorlesung, in der Nachtrunde, den Staalmeesters, die Züge des bürgerlichen Lebens in Porträtgruppen, die hier zu bestimmter Handlung, zu Aufzügen, zu Berathungen, zu Festen und zu gemeinsamer Arbeit, wie in dem werthvollsten der Regentenstücke, der anatomischen Vorlesung, vereinigt werden. Rembrandt hat allerdings auch religiöse Stoffe gemacht, aber wie diejenigen von Rubens ganz Historie, so sind die des protestantischen Holländers Genrebilder, theils rührend, theils heiter, aber immer empfindungsvoll und innerlich wahr. Uns steht der Rembrandt, den wir im Haag und in Amsterdam kennen lernten, näher und auch wohl höher als Rubens. Bei gleicher Kraft und Lebendigkeit des Ausdrucks ist er ruhiger, edler, gemessener, innerlicher. Niemals stört bei ihm ein gewaltsamer oder gar ein roher Zug. Er zeigt weniger Affecte, mehr Seele. Das Regentenstück hat er zuerst zu einem Kunstwerk vornehmsten Ranges erhoben. Bei der für die Chirurgenzunft gemalten Anatomie war seine Aufgabe nur, den berühmten Anatom Nic. Tulp, umgeben von den Gliedern der Chirurgengilde, zu malen. Aber wie hat er sie gelöst! Tulp steht vor dem nackten, in kühner Verkürzung hingestreckten Leichnam, dessen einer Arm für den Vortrag präparirt worden ist. Mit einer Scheere hebt er die Sehnen und Muskeln erklärend in die Höhe, im Begriff, die eine zu durchschneiden, während die Linke das erklärende Wort mit sprechender Geste begleitet. Sieben Männer der Gilde hören zu, merken auf, notiren sich das Gesagte. Man sieht es den Gesichtern an, wie der eine ganz, der andere nur halb versteht, diesem sich plötzlich eine Erkenntniß erschließt, jener mit sichtlicher Genugthuung Bekanntes bestätigt findet. In dem einfachen Vorgange, der nur gemalt wurde, um die Bildnisse der Zunftgenossen zu verewigen, ist Leben, Handlung, Empfindung, Seele. Und fast mehr noch treten alle Vorzüge des Meisters hervor in seiner großen Nachtwache. Auch hier handelt es sich nur um den nächtlichen Auszug der Schützen aus ihrem Doelenhause. Der einfache Vorgang ist durch die Kraft der Beleuchtung, die Herrschaft über die Farbe und durch die lebhafte Handlung, in welcher die ausdrucksvollen Gestalten sich bewegen, zu einem wirkungsvollen dramatischen Kunstwerk voll wahrer ächter Poesie geworden. In dem ersten der Regentenstücke sucht Rembrandt noch nicht das Halbdunkel und die starken Beleuchtungen; die Anatomen sehen wir in hellem Tageslicht, sorgsam behandelt, einzelnes fast peinlich durchgeführt. In der späteren Nachtwache hat der Künstler die volle Herrschaft über die Farbe erlangt, er ist hier bereits der große Virtuose in Beleuchtungseffecten geworden, versteht das Licht in seiner vollen Wirkung auf bestimmte Punkte zu werfen und die Schattenmassen in schönen Gegensatz dazu zu bringen. Wir greifen hier vor, denn dieses Doelenstück sehen wir erst in Amsterdam. Wenn man aber auch nur wenige Worte von Rembrandt sprechen will, so kann man kaum aufhören, ohne das unübertroffene coloristische Genie des Meisters zu erwähnen.

Rembrandt ist, wie Rubens der Begründer der flandrisch-brabanter, der Schöpfer der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, und diese war mehr als jene. Zwar gab es einige ältere, schon aus dem vorigen Jahrhundert stammende Zeitgenossen, von denen werthvolle Regentenstücke vorhanden sind. Aber die Besten sind erst durch seinen Einfluß zu ihrer Größe gekommen, darüber belehrt uns ein Vergleich des ersten Gruppenbildes von Franz Hals, dem bedeutendsten Genossen des Meisters auf diesem Gebiete, welches gemalt worden, als Rembrandt erst neun Jahre alt war, mit den späteren, die ganz dessen Auffassung, dessen Vortrag, dessen wirkungsvolle Farbenstimmung, dessen dramatische Lebendigkeit besitzen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die gesammte zeitgenössische und spätere holländische Malerei Rembrandt als ihren Lehrmeister zu betrachten habe. Die Kunst, Farbenstimmungen, Licht und Schatten, tiefe und helle, goldige und dunkle Töne als Ausdrucksmittel zu benützen, haben sie natürlich alle von ihm und in dieser Kunst steht die holländische Malerei allen Schulen und Richtungen der ganzen Welt voran, selbst die Venetianer nicht ausgenommen. Auch daß die Bildnißmalerei, die feine Individualisirung, die Erfassung des Geistigen im Menschen, das Emporheben des Kunstwerks über die gemeine Wirklichkeit trotz strengster Anlehnung an die Natur, ihn als ihren größten Meister anerkennen muß, werden selbst diejenigen zugeben müssen, die seine Regentenstücke nicht gesehen haben. Aber auch die Darsteller des Volkslebens, die Stoffmaler, die Meister des Stilllebens, die Landschafter, alle diese Spezialitäten, in denen Holland so treffliche Meister hervorgebracht hat, nehmen ihren Ausgang von Rembrandt. Auf seinen großen Gruppengemälden finden wir Alles schon, was die Späteren dann weiter entwickelt und selbstständig gefördert haben.

Im Museum des Haag treffen wir sie alle beisammen, die berühmten Namen der holländischen Malerschulen von Harlem, von Leiden, von Delft und Amsterdam. Ferdinand Boll, der dem Lehrer in einzelnen Bildnissen, von denen das schönste in Rotterdam hängt, bis zum Verwechseln gleichkommt, hat uns nur ein einziges allerdings vortreffliches Regentenstück: ein Arzt führt dem Regenten der Krankenanstalt einen aussätzigen Knaben vor, hinterlassen, in dem die Gruppenmalerei zu poetischer Wirkung und dramatischen Leben sich aufschwingt. Eckehout ist ebenfalls ein unbedingter Nachahmer des Meisters. Aber Adrian von Ostade aus Harlem, Gerhard Dow und Jean Steen aus Leiden, die das Leben erfassen in seinen schlichtesten Erscheinungen, die uns einen alten Geiger, eine junge, in ihrer Häuslichkeit glückselige Mutter, trinkende und musicirende Bürgersleute schildern oder noch derbere Scenen, wie der letztere, der in Jahrmarktsscherzen, in der Verspottung von Narrheiten und Einbildungen, in lustigen Festschmäusen und galanten Abenteuern die Lieblingsvorwürfe für sein tolles Genie findet, sind in gewissem Sinne die Schüler Rembrandts. Coloristische Kraft und Sinn für feine Farbenwirkungen haben sie alle von ihm geerbt, doch auch die Wahrhaftigkeit der Darstellung, die feine Naturbeobachtung, das intime Verständniß des Lebens, das Fernhalten jeder lehrhaften Tendenz und jeder krassen Uebertreibung konnten sie aus dem Schaffen des alten Meisters studiren und sich zur Lehre werden lassen. Die Stoffmaler, die Terloourg, Metsu, Netscher fanden ebenfalls ihr Vorbild in den ruhigen, nur leicht bewegten Gruppen des Meisters, in denen allem rein Stofflichen, den seidenen Wämsern, den Spitzenkragen und Stickereien, den Waffen und Geschmeiden, sein volles Recht wird.

Wir haben kaum nöthig nach Holland zu gehen, um diese Genremaler aus Deventer, Leiden, Harlem und Amsterdam kennen zu lernen. Kassel und St. Petersburg, London, Dresden, München und Berlin besitzen viele der besten ihrer Gemälde. Und auch Potters Viehstücke, die realistisch gefaßten und dabei doch so poetischen Landschaften von Ruysdael, Hobema oder v. d. Meer, der uns die Reize der vaterländischen Natur in wundervoller Luftbehandlung und mit so tiefem Verständniß ihrer eigenthümlichen Reize schildert, wie es unter den Modernen nur Andreas Achenbach in seinen besten Stunden vermocht hat, diese alle sind uns auch in Deutschland zugänglich. Dennoch aber lernt man die holländischen Meister nur auf ihrem heimischen Boden kennen und verstehen, es fehlt ihnen anderwärts die Umgebung, fehlen ihnen die Genossen, das Volk, die Landschaft, die Localstimmung, aus der sie alle hervorgegangen sind. Erscheinen uns neben ihnen hier doch schon Rubens, van der Weyden, v. Dyck halb als Fremde, die nur wenig gemein haben mit dem Wesen der erst nach der Trennung beider Niederlande entstandenen holländischen Kunst. Titian gar, die Nachrafaelisten, Dolce und Murillo, denen wir in der Galerie ebenfalls begegnen, liegen hier völlig außerhalb des Genußkreises, es gehört der halbe Zwang eines Entschlusses dazu sich hier mit ihnen zu beschäftigen. Es fehlt ihnen eben Luft und Umgebung zu ihrem vollen Verständniß. Des gewaltigen, tiefgehenden Unterschiedes zwischen der holländischen Kunst und der von Flandern und Brabant werden wir uns hier erst völlig bewußt.

Doch nun, wenn wir müde geworden vom Besehen und Bewundern giebt es keine schönere Erholung, als einen Spaziergang nach Scheveningen. Wir lassen die Pferdewagen getrost an uns vorüberfahren, denn der Weg kostet ja nur eine halbe Stunde und ist so hübsch. Was Holland mit Aufwendung aller Mittel landschaftlich bieten kann, hat es auf dieser kurzen Strecke von der Residenz nach dem Nordseebade entfaltet. Ein dichter Wald von hohen Eichen, Ulmen, Buchen und

gezogen. An den spanischen Episcopat, welcher der Regierung noch immer durch seine intransigente und querköpfige Haltung tausendfache Schwierigkeiten macht, ist aus der hiesigen vaticanischen Kanzlei ein besänftigendes Rundschreiben ergangen als Wegweiser zu einer zwischen der Verfassung und dem Concordat so in der Mitte herlaufenden Marschroute. — Das heutige „Diritto“ will wissen, daß der Papst gegen Mitte November sein zweites Consistorium abhalten wird, um eine Ansprache an die Cardinäle zu halten wegen der Formalitäten des nächsten Conclave. Dasselbe Blatt behauptet gleichzeitig, daß die Abänderung der darauf bezüglichen Vorschriften bereits im vorigen Jahre in vier Sitzungen des Cardinalcollegiums erfolgte, und daß dieselben in den geheimen Instructionen an den neuernannten Kämmerer Cardinal Pecci niedergelegt seien. — Baron Visconti ist bereits im capitolinischen Museum mit der Aufstellung der ihm vor 2 Jahren in Odessa von dem Architekten Stanzoni vermachten Münzsammlung beschäftigt, welche gegen 9000 Stücke, und darunter sehr werthvolle und seltene zählt, u. A. tartarische Goldmünzen aus uralter Zeit, alte persische Banknoten, die den Beweis liefern, daß die Fabrikation des Papiergeldes in Asien früher als in Europa erfunden ist. Das sonderbarste Stück der Sammlung ist eine von Leder unter der Regierung Catharinas II. gefertigte russische Münze. Baron Visconti arbeitet zur Zeit auch an einer Beschreibung der Sammlung, die sehr interessant zu werden verspricht.

England.

London, 3. Octbr. Der **vierteljährliche Finanzausweis** mit seinem unstreitig betrübenden Facit hat die Aufmerksamkeit etwas schmerzlich von den kriegerischen Begebnissen des Auslandes auf die weniger aufregenden Vorgänge in der Heimath gelenkt. Das Ergebniß der Vierteljahrsrechnung ist, wie aus der gestrigen Besprechung in den Blättern hervorgeht, unerwartet ungünstig. Hoch gespannt hatte gewiß keiner seine Erwartung; indessen ist die gleichzeitige Abnahme in den drei wesentlichsten Quellen der Staatseinnahmen unter allen Umständen überraschend. Die „Times“ mag die Hoffnung bei alledem noch nicht sinken lassen, und da die „Times“ vor allen Blättern auf mäßige Voranschläge hält, so kann ihre verhältnißmäßige Sanguinik unter den Umständen eine ermuthigende Wirkung nicht verfehlen. Es läßt sich auch erkennen, daß in dem verflossenen Vierteljahr — an und für sich dem unergiebigsten und unzuverlässigsten unter den vieren —, ganz abgesehen von dem überzähligen Sonntage, außergewöhnliche Ereignisse in nachtheiliger Weise mitgespielt haben. Die Ungewißheit der Lage in Folge des Krieges hat die Geschäftsthätigkeit gestört und die Einnahme durch Stempelsteuer gekürzt; dieselbe Unsicherheit mußte wohl auch naturgemäß die Einfuhr, somit die Zölle mindern; und was die Getränkesteuer anbelangt, so haben sich im vergangenen Quartal zu anhaltender Bedrückung der Fabrikthätigkeit riesenmäßige Arbeitseinstellungen gesellt, welche nothwendiger Weise den feiernden Arbeitern die Schnapsflasche oder den Bierkrug höher hängen mußten. Man darf wohl hoffen, daß die kommenden beiden Vierteljahre die unglückliche Scharte des verflossenen auswetzen werden. — Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Zuschrift des Generalconsuls Vivian aus Alexandrien an Lord Derby, datirt vom 20. September. Sie lautet: „My Lord! Ich ließ gestern das eiserne Cylinderschiff „Kleopatra“, das den als „**Kleopatra's Nadel**“ bekannten Obelisken enthält, vom Stapel, in Gegenwart der ägyptischen Beamten, der fremden Gesandten und der ganzen englischen Gemeinde in Alexandrien. Die Theilnahme an der Feierlichkeit war groß. Der Cylinder war seit dem unglücklichen Zufalle beim Niederrollen zum Meere im Dock gewesen, alle Schäden aber sind nun vollständig ausgebessert; eine Kajüte, eine Steuervorrichtung und ein Maß sind dem Schiffe hinzugefügt worden und dieses ist ganz fertig für die See. Die Kleopatra geht etwa 9 Fuß vorn und 10 Fuß hinten ins Wasser und scheint leicht genug, aber obwohl man ihr zwei Kiele gegeben, um sie feststehender zu machen, so wird doch allgemein gefürchtet, sie werde bei hohem Seegang schwer rollen, auch scheint sie dem Steuerruder nicht gut zu folgen. Sie wird unter Aufsicht eines Offiziers und einer aus 6 Mann bestehenden Besatzung sein. Dieselben werden, falls Unwetter das Schleppschiff nöthigen sollte, die Kleopatra loszulassen, auf derselben bleiben und der Ingenieur, Mr. Dixon, wird sie in dem Schleppschiff begleiten. Sie wird Alexandria endgiltig morgen früh verlassen und soll, so rechnet man, beim schönem Wetter in England in etwa drei Wochen ankommen.“

Rußland.

Der „Globe“ vernimmt, daß **Rußland** mit acht russischen, einem englischem und einem belgischen Hause Verträge behufs Herstellung einer **Donau-Pontonbrücke** abgeschlossen habe. Die Pontons sollen aus dickem Schmiedeeisen verfertigt und mit schwerem Bug zum Widerstand gegen den Druck des Eises versehen werden.

Türkei.

PC. **Salonichi**, 20. Sept. Die Pforte glaubte offenbar **Macedonien** mit tscherkessischen Ansiedlern noch nicht genug bevölkert zu haben, denn das Vilajet Salonichi soll jetzt für mehrere tausend **abchasische Flüchtlinge**, welche vor Kurzem in Suchum-Kaleh eingeschifft wurden, zum Asyl bestimmt sein. Auf Befehl des Großveziers hat unser General-Gouverneur die Kaimakams in Bitolia, Serres und Drama bereits telegraphisch angewiesen, für diese neuen Colonisten innerhalb ihrer Bezirke Unterkunft zu besorgen.

Aegypten.

Aus Kairo, 21. Sept., gehen der „Allg. Ztg.“ nachstehende Mittheilungen zu, welche dieselbe wegen ihrer Wichtigkeit für die europäische Geschäftswelt nicht unterdrücken zu dürfen glaubt, wenn sie auch nicht in der Lage zu sein erklärt, die Verantwortung für jede Einzelangabe zu übernehmen. „Die Zustände und Verhältnisse hier spotten jeder Beschreibung und sind durchaus geeignet, die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie etwas mehr auf sich zu ziehen, als bisher geschehen. Es stellt sich immer mehr und mehr heraus, daß der Vicekönig nicht im Stande ist, die durch das Arrangement „Göschen und Foubert“ eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und, wie es scheint, auch nicht die reelle Absicht hat, selben nachzukommen. Wenn auch ein einigermaßen stichhaltiger Entschuldigungsgrund sich allen momentanen Zahlungen und späteren Verpflichtungen zu entziehen, theilweise darin gesucht und gefunden werden kann, daß die heurige Ueberschwemmung des Nils eine so niedrige und ungenügende ist, daß leider ein ziemlich bedeutender Theil Aegyptens voraussichtlich unbebaut bleiben wird, so muß der Hauptgrund der pecuniären Misère und die eventuelle Unmöglichkeit, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, doch in der fortgesetzten Mißwirthschaft am vicekönigliche Hofe gesucht werden. Factum und die Pointe meiner Mittheilung ist, daß vorgestern zwei Abgesandte des Vicekönigs, der Baron v. Malaret und ein Herr Blum, nach Paris und London abgereist sind, um das Arrangement Göschen zu anulliren resp. eine Zinsherabsetzung zu verlangen. Gelingt dieses nicht, so ist es sicher, daß der nächste im Januar fällige Coupon nicht bezahlt werden kann, ebenso wenig wie die den Lieferanten statt baaren Geldes gegebenen am 3. Dezember d. J. fälligen Bons. Bemerkenswerth ist noch, daß der Vicekönig versuchte, ganz gegen alle Abmachungen, die Abwesenheit der europäischen Controleure benutzend, heimlich in Alexandria bei dortigen Bankiers eine Anleihe zu contrahiren. Trotz der vielleicht deswegen großartigen in Alexandria gegebenen Festlichkeiten gelang ihm dieses nicht, und sofort darauf wurde obige Mission in's Werk gesetzt.“

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Ueber die Schreckensherrschaft in Bulgarien wird der „Times“ von ihrem Spezial-Correspondenten in Therapia unterm 20. v. M. Folgendes berichtet: „In diesem Augenblick bedeutet für einen Bulgaren eine Anklage auch eine Verurtheilung. Ein Engländer gab mir soeben eine Schilderung dessen, wovon er während einer jüngsten Tour durch einen Distrikt Bulgariens, der zuerst von den Russen besetzt und dann von ihnen geräumt worden war, Augenzeuge gewesen. Die erste Handlung, die gewöhnlich gegen einen Bulgaren unternommen wurde, der als verdächtig verhaftet worden, bestand darin, daß man ihm eine gesunde Tracht Prügel verabfolgte, als ob er bereits eines Verbrechens überführt worden. Wenn es der Fall war, daß er bis zu dem Orte, wo die Untersuchung gegen ihn stattfand, einen weiten Marsch zu machen hatte, war er meistentheils gezwungen, dies zu thun, ohne daß man ihm Nahrung oder selbst einen Tropfen **Wasser** verabfolgte, wie heiß auch der Tag sein mochte. In einem Falle starben von 70 Gefangenen 13 an den Folgen der Entbehrungen, denen sie auf ihrem Marsche ausgesetzt waren. Nach solcher Behandlung an ihrem Bestimmungsorte angelangt, sind die Gefangenen zu erschöpft, eingeschüchtert und verdummt, um sich gehörig vertheidigen zu können. Ihr Prozeß ist bloße **Scheinjustiz** und geht thatsächlich wenig über ihre Identificirung hinaus. Mein Gewährsmann wohnte dem Verfahren gegen einen Angeklagten an und die ganze **Procedur** nebst Verkündigung des Todesurtheils nahm gerade **eine Viertelstunde** in Anspruch.“

Danzig, 6. October.

* Dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft ist von dem Herrn Handelsminister sowie von dem Herrn Provinzial-Steuer-Director mitgetheilt worden, daß nach einem Decret des spanischen Finanzministers vom 26. August d. J. die Ursprungs-Zeugnisse für die nach Spanien gehenden deutschen Waaren fortan nicht mehr von den Zollstellen des betreffenden Landes, sondern unter Betheiligung der Ortsbehörden, bezw. der Handels- und Schifffahrts-Deputationen auszustellen sind, ferner daß das Ursprungszeugniß, welches die Waare der vertragsmäßigen Nationen zu begleiten hat, in einer Bescheinigung des Fabrikanten oder Weiterverkäufers der betr. Waaren bestehen soll, in welcher die Klasse, Abzeichen und der Ort der Production derselben aufgeführt sind, sowie daß diese Certifikate von der Lokalbehörde des Wohnorts des Verkäufers oder Fabrikanten, sowie von dem spanischen Consul daselbst visirt werden sollen. Der Herr Handelsminister hat hierbei bemerkt, daß über einen anderen Modus der Ausstellung giltiger Ursprungszeugnisse, sowie über Erleichterung des Transitverkehrs Verhandlungen schweben, deren Ergebniß seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden wird.

* Vom 10. d. Mts. ab werden für die Dauer der ungünstigen Jahreszeit abgelassen: die erste Personenpost von Lautenburg nach Montowo um 6,5 Morgens statt 6,15, die 2. gleiche Post um 2,15 Nachm., statt 2,20; die 1. Loebau-Weißenburger Personenpost 11,25 Vorm., statt 11,30, die 2. Post 3,35 Nachm., statt 3,40.

* **Tilsit**, 4. Oct. Nach den uns heute vorliegenden eingehenden Mittheilungen über die hier abgehaltene **Jahres-Versammlung** des Vereins für Förderung des **höheren Mädchenschulwesens** ist dem gestrigen kurzen Bericht noch Folgendes hinzuzufügen. Unter den 18 Städten, welche die Mitgliederzahl des Vereins repräsentirt, ist Danzig mit 62 Mitgliedern am stärksten vertreten, dann folgt Tilsit mit 52 und dann Königsberg mit 32 Mitgliedern, hiernächst Elbing, Insterburg 2c. Den größten Theil der Verhandlungszeit nahm die Discussion über die Reform des Mädchenschulwesens in der Provinz Preußen in Anspruch. Director **Willms**-Tilsit, welcher diese Besprechung durch einen größeren Vortrag einleitete, hatte in Bezug auf die Organisation und die innere Einrichtung einer Reihe von Töchterschulen eingehende Erhebungen angestellt, deren nicht gerade schmeichelhafte Ergebnisse derselbe mittheilte. Referent faßte seine Verbesserungsvorschläge in verschiedene Thesen zusammen, welche nach einer summarischen Debatte angenommen wurden mit der Bestimmung, daß dieselben zu einer Denkschrift erweitert und dann den sämmtlichen Schulbehörden der Provinz sowie den städtischen Verwaltungen mitgetheilt werden sollen. Der Inhalt dieser Thesen ist dem Sinne nach folgender: Der Schein- und Halbbildung in den Mädchenschulen ist energisch entgegenzutreten; Aufgabe dieser Schulen soll es sein Verstand, Gemüth und Phantasie harmonisch zu entwickeln. Dies Ziel ist nur unter Mitwirkung des Hauses in sieben aufsteigenden Klassen zu erreichen, in denen der Unterricht in der französischen und englischen Sprache, in weiblichen Handarbeiten und im Turnen obligatorisch ist. Die Zahl der Schülerinnen ist auf 40, resp. 30 für die oberen Klassen zu bestimmen, die häuslichen Arbeiten auf 1 bis 2 Stunden zu beschränken. Die Lehrer-Collegien sind aus akademisch und seminarisch gebildeten Lehrern und Lehrerinnen zusammenzusetzen. Der Besoldungsetat für die Directoren und Oberlehrer soll dem Normaletat der höheren Knabenschulen entsprechen, die Gehälter der andern Lehrer sind gleichmäßig zu normiren, jedoch nicht unter 1200 M.; der Wohnungsgeldzuschuß ist durchweg zu bewilligen. Die Zahl der zu ertheilenden Unterrichtsstunden entspricht den für die Knabenschulen erlassenen Bestimmungen, ist aber für Lehrerinnen auf 18 — 20 Stunden wöchentlich zu beschränken. Für Lehrmittel ist die Summe von mindestens 600 M jährlich auszuwerfen. Alljährlich soll jede Schule einen Jahresbericht veröffentlichen. Die höheren Mädchenschulen sind der Aufsicht der Provinzial-Schulcollegien zu unterstellen. — Im Nebensaale des Versammlungslocals war eine gut arrangirte und recht reichhaltig ausgestattete Ausstellung von Lehrmitteln und weiblichen Handarbeiten untergebracht, die lebhaftes Interesse fand. Nach Abschluß der Verhandlungen fuhr man in bereit gehaltenen Wagen nach dem freundlich gelegenen Jacobsruh hinaus, wo ein Festmahl eingenommen wurde, während Abends ein Symphonie-Concert die Gäste wieder vereinigte. Der größere Theil der Gäste unternahm dann am Dienstag noch eine genußreiche Dampferfahrt nach dem entfernteren Obereisseln, wobei auch der Nachbarstadt Ragnit ein kurzer Besuch abgestattet wurde.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

5. October.

Geburten: Tischler Ludwig Johann Kenzler, S. — Maurer Josef Miderski, S. — Feuerwehrmann Michael Matrisch, T. — Arbeiter Friedr. Krause, T. — Arbeiter Jacob Schilkowski, T. — Stellmacher Aug. Dreyer, S. — Arbeiter Franz Komrowski, T. — Klempner Aug. Schmidt, S. — Buchhalter Eduard Niclas, S. — Schmiedegesell Johann Carl Hölzner, T. — Schankwirth Robert Wilhelm Michau, T. — Oberfeuermann Ludw. Johann Stier, S. — Arbeiter Herrm. Theodor Lemke, T. — Schmied Johann Josef Wischniewski, S. — Unehel. Kinder: 1 S. 2 T.

Aufgebote: Instmann Friedr. Florian und Wilhelmine Wook in Sommerfeld. — Wachtmann August Julius Kliß und Louise Mathilde Braun. — Arbeiter Friedrich Alexander Gall und Joh. Florentine Rosalie Dobbert.

Heirathen: Arb. Johann Ferdin. Barschke und Auguste Clara Gruba. — Arb. Friedr. Wilhelm Richert und Auguste Czoske. — Maurer Aug. Eduard Koslowski und Marianne Mach. — Magistrats-Kanzlist Jul. Wachsmuth und Julianna Marie Louise Lohrentz.

Todesfälle: S. d. Arb. Leopold Gustav Senger, 2 M. — Caroline Wilhelmine Schüßler, geb. Fechtner, 62 J. — Marie Adler, geb. Gruhlke, 46 J. — Rosalie Hirsch, geb. Kreft, 26 J. — S. d. Arb. Franz Bolin, 3 J. — S. d. Schneiders Johannes Eduard Orsech, 9 M. — Caroline Bäcker, 59 J. — 3 uneheliche Mädchen.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 5 October Wind: O

Gesegelt: Arion (Schlepp-D.), Wischke, Pillau, leer. — Damiette (SD.), Waters, Stockton, Getreide. Arche, Krohn, Harburg, Holz. — Johannes, Detels, Hamburg, Holz. — Hermann, de Vriese, Leith, Holz und Bier. — Bertha, Borgwardt, Kopenhagen, Kleie.

Ankommend: 1 Bark.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. Octbr.

		Crs.v.4.			Crs.v.4.
Weizen			Pr. 4½% consol.	104	103,90
gelber			Pr. Staatsschldsch.	93	93
October	224,50	226,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,60	82
April-Mai	206,50	209	do. 4% do.	94	94
Roggen			do. 4½% do	100,80	100,70
Oct.-Nov.	139,50	141	Berg.-Märk.Eisb.	75,75	76,20
April-Mai	144	146	Lombardenser.Cp.	125,50	126
Petroleum			Franzosen . . .	464,50	471
per 200 Pfd.			Rumänier . . .	14,70	14,70
Octbr.	29,60	29,50	Rhein. Eisenbahn	108	108,40
Rüböl October	75,30	76	Oest. Credit-Anst.	375	378
April-Mai	73,10	73,40	5% russ.-engl. A.62	75,70	76
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,40	57,50
October	49,60	50	Russ. Banknoten	203,25	204
April-Mai	51,20	51,50	Oest. Banknoten	172,40	173,75
Ung. Schatz-A. II.	89,25	90	Wechs. Lcrs. Lond.	—	20,28^{5}

Oesterr. 4% Goldrente 64,60.
Wechselcurs Warschau 202,80
Fondsbörse ruhig.

Linden giebt selbst in der Mittagszeit Kühle und Schatten. Für die Fuhrwerke hat man eine jener Klinkerchausseen gebaut, die man nur in Holland kennen lernt, die aber zu den denkbar besten und bequemsten gehören. Die doppelt gebrannten Ziegel werden zu einer glatten Bahn gemauert, auf der das Fuhrwerk dahinrollt, wie auf dem besten Macadam oder Asphalt. Wir wählen aber einen der Seitenpfade, die durch dichteres Gebüsch sich ziehen und wunderbarerweise sich gelegentlich eine kleine Anhöhe hinanschlängeln. Denn hier haben wir sogar Berge. Es sind die Dünen, die hohen Rücken der Sandwälle, die das wilde Meer einst aufgeworfen und die nun dem tiefen Lande natürlichen Schutz gewähren. Diese doppelt und dreifach hinter einander gelagerten Hügelzüge bringen erwünschte Bewegung in die ewig flache Landschaft. Gern folgen wir den Seitenpfaden, die auf einen Ausguck, zu einem kleinen Pavillon führen. Sieht man auch von dort das Meer noch nicht, so freut uns doch der Blick auf die tief zu unseren Füßen liegende, in dichtem Grün halbversteckte Residenz. Scheveningen ist sehr viel hübscher, jedenfalls viel origineller, als das internationale Ostende. Dort am belgischen Strande finden wir ein Allerweltsbadestädtchen mit aufgeputzten kleinen Läden, voller Etablissements, die nur auf den Fremdenverkehr berechnet sind. Scheveningen hat sich den Charakter eines Fischerdorfs mit holländischer Stabilität in voller Treue erhalten. Die gebräunten Gestalten, die jeden Tag hinausfahren, um dem Meere ihre Ernte abzugewinnen, tummeln sich auf allen Gassen. Mit ihren vollen grauen Bärten, den zerwetterten Regenkappen, den rothen oder blauen Ueberhemden, entweder hohe Stiefel oder klappernde Holzschuhe auf den Füßen, kommen sie vom Strande heim, setzen sich auf niedrige Bänkchen vor der Hausthür und schmauchen ihre kurzen Pfeifen. Die Weiber tragen breite Blechspangen über der weißen Faltenhaube, an den Schläfen mit Knöpfen, Blumen, Spiralen, oft so dick wie die Aepfel festgenestelt. Vor dieser localen Staffage verschwindet das Badepublikum fast gänzlich. Auch der Strand gehört zum größten Theile den Fischern. Es fehlt der breite Granitwall, der alles andere gemeine Leben von der Straßenpromenade fern hält, hier, denn die Düne gewährt ja genügenden Schutz vor den Springfluten, und vor der Berührung mit anderen Menschen braucht man keinen. Wir werfen uns ungenirt in den scharfhalmigen Strandhafer, der die Sandhügel leicht begrünt, und schauen, von der kühlen Seeluft erfrischt, dem Treiben der Schiffe zu, die mit blauen oder rothen Wimpeln lustig geschmückt, am Strande trocken liegen. Denn es ist Ebbe. Vom Fischfang sind sie heute früh zurückgekehrt, da wurde der erbeutete Segen draußen an der Düne öffentlich versteigert, die Zungen, Butten, Schellfische, Störe und Schollen sind längst auf die binnenländischen Fischmärkte gewandert, oder verpackt, um nach Köln, nach Wiesbaden, nach Frankfurt, Paris geschickt zu werden. Jetzt müht man sich ab, die kleinen Küstenfahrer wieder flott zu machen, denn die Zeit soll benutzt werden. Man legt Rollen unter den ungefügigen Schiffskörper, spannt Pferde vor in langen Reihen, die Mannschaft hilft selbst mit, aber nur schwerfällig, langsam und stockend bewegt sich das hölzerne Gebäude. Endlich hat man ihm ins Wasser geholfen. Da bekommt der träge obstinate Körper plötzlich Leben, erst schaukelt und wiegt er sich, dann bläst ein kleiner Wind in die aufgespannten Segel und lustig gleitet er von dannen, in daß glitzernde Wogengekräusel hinein.

Zum Seebade hinüber führen Klinkerwege. Es liegt etwas abseits von dem Dorfe, aber doch so nahe, daß Schiffe, Fischerleben, die derblustige holländische Landesart einen reizvollen Contrast gegen die uniforme Eleganz des Badelebens geben. An ihr ist nicht viel zu sehen; man nimmt eine Tasse Thee oder einen Wachholderschnaps und schlendert durch den Wald wieder zurück nach dem Haag.

---

* Literarisches.

▽ „**Schlipfs Populäres Handbuch der Landwirthschaft.** Gekrönte Preisschrift.“ 8. neu bearbeitete Auflage. Mit 314 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin 1877. Verlag von **Wiegand, Hempel und Parey**. In der 8. Auflage bereits liegt ein dem Landwirthe lieb gewordener Rathgeber in der Gestalt von Schlipfs populärem Handbuche vor uns. Wir glauben uns einer eingehenden Besprechung des Werkes um so mehr enthalten zu können, als es in praxi die beste Kritik durch den Absatz der vorhergehenden 7 Auflagen erfahren hat. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß die 8. Auflage bedeutend vermehrt und verbessert ist; die sauber ausgeführten Holzschnitte z. B. sind von 194 auf 314 Nummern angewachsen. Der Text ist wesentlich verändert und durch Zusätze vermehrt. Besonders eingehend und instructiv ist der specielle Pflanzenbau und die Thierzucht behandelt. Auch Obstbau und Bienenzucht sind rationell und thunlichst eingehend erörtert. Wir können Schlipfs Handbuch als einen getreuen Ekkehard in den mannigfachen Nöthen der landwirthschaftlichen Praxis gern empfehlen.

---

* Von der **zweiten Auflage** von **Brehms Thierleben** (Verlag des **Bibliographischen Instituts in Leipzig**) liegt wiederum ein vollständiger Band*) vor, welcher die Schilderung der Säugethiere weiterführt, in jeder Hinsicht ein Prachtstück, mit hunderten von Thierporträts und fesselnden Gruppenbildern, darunter viele, die in solcher Eigenthümlichkeit überhaupt zum erstenmale gezeichnet wurden.

„Brehms Thierleben“ — um mit Dr. Karl Müller von Halle, dem erprobten Vorkämpfer der popularisirenden Naturwissenschaft, zu reden — „kann mit vollem Rechte als der eigentliche Mittelpunkt alles dessen betrachtet werden, was heutzutage die Culturvölker Europas an die Naturbetrachtung, an Thiergärten, Aquarien, Volièren 2c. fesselt. In dieser Beziehung spricht der Titel des Werkes seine Eigenthümlichkeit schon deutlich genug aus, und es ist ein Glück, daß uns mit diesem kein neues „Lehrbuch“ der Zoologie geboten wird. Wäre es dies geworden, dann würde es eben kein „Thierleben“ sein, und beides mit einander zu vereinigen, hätte sicher nur eine wenig anziehende Mischgattung von Zoologie ergeben. So freuen wir uns denn, daß der Verfasser auf seinem alten Wege verblieb, wo er allein Meister ist. Von frühester Jugend auf gewöhnt an die Beobachtung in der Natur, von einem vortrefflichen Vater in dieselbe eingeführt und fessellos in derselben aufgewachsen, eignete sich Brehm mit dem Wald- und Wiesendufte seiner Heimat auch jene kernige und naturwahre Schreibart an, welche auf zoologischem Gebiete nur von wenigen erreicht ist und erreicht werden kann. Dergleichen lernt man weder in der Schule, noch in dem Colleg der Universität; denn es steckt ein Funken jener Poesie darin, welche in der Natur selbst lebt, wenn sie uns durch ihre Formen und deren Leben so unwiderstehlich anzieht. Unter den Poeten würde er zu den Epikern gehören, welche mit unverwüstlichem Lebensmuthe und Humor der Sentimentalität lyrischer Gemüther gegenüberstehen, und das ist es auch, was bewußt oder unbewußt den Leser bisher in allen Schichten der Gesellschaft anzog. Man befindet sich bei dem Verfasser wie in einem Thiergarten, wo man fast wider Willen aus seinen hypochondrischen Gefühlen durch den Anblick von so viel Naivetät und Drolligkeit, von so viel Schlauheit und Zartheit, von so viel Leidenschaft und Zuneigung in eine Welt geschleudert wird, die mit Sentimentalität wenig, aber mit echter Gesundheit sehr viel zu thun hat. Darum ist Brehm der vollendetste Thiermaler, der in Worten seine Farben so aufträgt, daß sie selbst in ihren Contrasten immer nur das wiedergeben, was eben dargestellt werden soll. Ueberhaupt bemerkt man mit Vergnügen, daß die neue Auflage keineswegs ein Wiederabdruck der ersten ist, und daß er seitdem einen bemerkbaren Fortschritt zu einer ebenso edlen wie wissenschaftlichen Auffassung der Natur gemacht hat. Wir halten aber das Erscheinen der neuen Auflage auch für ein künstlerisches Culturmoment, denn gegen die Auffassung, künstlerische Gestaltung und fleißige Ausführung der Abbildungen verschwindet im allgemeinen alles, was wir von anderen Culturvölkern in dieser Richtung gesehen haben und es müssen sich auch für die Kunst an sich noch ganz besondere große Folgerungen daraus ergeben.“

*) Erschienen sind der I (Säugethiere), IX (Insekten), II (Säugethiere) in rascher Aufeinanderfolge; die übrigen sieben Bände sollen mit gleicher Regelmäßigkeit in zwei Jahren ausgeliefert werden.

Heute früh wurde uns ein Sohn geboren.

Alt-Schottland, den 4. October 1877.
6611) **Heinrich Gremert u. Frau.**

Den heute Nachmittag 4¾ erfolgten sanften Tod unserer guten, theueren Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau **Henriette Czarnecki** geb. **Bender** in ihrem 71sten Lebensjahre zeigen statt jeder besonderen Meldung tief betrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Danzig, den 5. October 1877. (6626

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Kaiserlichen Admiralität sollen 49 auf dem Werftterrain gefundene Goldmünzen im Goldwerthe von 470 ℳ. meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden, wozu ein Termin auf den
15. October cr.,
Vormittags 12 Uhr
anberaumt worden ist. Die Goldmünzen liegen bei der Kassen-Verwaltung zur Einsicht bereit.
Danzig, den 4. October 1877
Kaiserliche Werft.

Freitag, den 12. October 1877,
Vormittags 9 Uhr,
werden hierselbst **am neuen Zeughause, an der Promenade,** verschiedene zu Militairzwecken nicht mehr verwendbare Gegenstände als:
Schanzzeug, Handwerkszeuge, Geschützzubehör, Räder zu Protzen und Fahrzeugen, mehrere Arbeitstaue, sowie 93 Kilo alter Stahl
öffentlich, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.
Königliches Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Der am 20. October 1874 über das Vermögen des Bau-Unternehmers **Ludwig Ouella** zu Mewe eröffnete Concurs ist durch Ausschüttung der Masse beendet.
Marienwerder, den 22. Septbr. 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (6591

Teppich-Auction
II. Damm No. 8.

Dienstag, den 9. October cr. Vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Auctionslokale einen großen Posten neuer und eleganter **Brüsseler Salon-Teppiche in verschiedenen Größen, Sopha-Teppiche, Bettvorleger 2c.** für auswärtige Rechnung gegen baare Zahlung versteigern. Besichtigung von 8 Uhr ab am Auctionstage.
Nothwanger, Auctionator.

Plocker Correspondent (Korrespondent Plocki).

Eine in den nahe der deutschen Grenze liegenden polnischen Provinzen, **vielverbreitete Zeitschrift,** nimmt alle Anzeigen zu folgendem Preise an: Anzeige von 20 Wörter kostet jedesmal 1 Mk., jede folgende 5 Wörter 20 Pfennige. — Die Zahlung wird entweder in Banknoten oder in deutschen Postmarken an die Adresse der Redaktion des **„Plocker Correspondents“** in Plock (Polen) effectuirt. Die deutschen Anzeigen wird die Redaktion hier unentgeltlich übersetzen (5915

Soeben traf in **L. Saunier's** Buch- und Kunst-Handlung **A. Scheinert** in Danzig ein wird u. sämmtlichen Subscribenten zugesandt:
v. Brauchitsch,
Organisationsgesetze Bd. II.

Ich verreise vom 5. bis 26. d. Mts.
Dr. Baum,
Oberarzt am Stadtlazareth.

Mit dem 8. October beginnt wieder mein Unterricht im **freien Handzeichnen, Aquarell-, Oel- und Holzmalerei.** Anmeldungen erbitte ich von 9—11 Uhr in meiner Wohnung Holzgasse 28, 2 Tr.
R. Ohlert.

Neufahrwasser, d. 5. Oktober 1877.
Mit dem heutigen Tage habe mein **Material- u. Colonialwaaren-Geschäft** an Herrn **Johannes Krupka** übergeben und bitte das mir geschenkte Vertrauen gütigst auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Richard Gerlach.
Bezugnehmend auf Obiges, soll es mein Bestreben sein, durch reelle und gute Bedienung, sowie auch durch Verabfolgung von nur guten Waaren, mir das Vertrauen meiner werthen Kunden zu erwerben.
Achtungsvoll
Johannes Krupka.
6617) Neufahrwasser, Olivaerstraße 43.

Dem geehrten reisenden Publikum die ergebenste Mittheilung, daß ich mit Anfang October d. J. das vormals Sassesche Hôtel zum
Schwarzen Adler
in Löbau, Westpr., übernehme und gute Logirzimmer sowie billige gute Speisen und Getränke und prompte Bedienung zusichere.
Um geneigten Besuch bittet
Hochachtungsvoll
C. W. Loch.

Gegen 40 Jahre hindurch

im Betriebe einer großen **Schnell-Essig-Fabrik,** u. nun **gegen** alle dabei vorkommenden Mängel **sicher** gestellt, biete ich hiermit meine theuer erkauften Erfahrungen unter billigen Bedingungen an.
Demnach vermag ich über die Ursachen der fehlerhaften Bildungen zu urtheilen, u bei neuen Anlagen — nachweislich — für erfreuliche Resultate zu garantiren.
Thorn. Louis Horstig.

Für 120 Thlr. finden junge Mädchen, welche eine höhere Töchterschule besuchen, in einer gebild. Familie gew. Pension m. Benutz. e. Flügels. Gef. Adr. w. u. 6481 i. d. Exp. erb.

So eben gelangte zur Ausgabe:
Gewerbe-Blatt
für die
Provinz Preussen.
Organ des gewerblichen Centralvereins.

September-Heft.

Inhalt: Theilnahme von Frauen an Vereinsfesten. — Gute Luft ist halbes Leben. — Ueber Luftdruckapparate zur Beförderung des Bieres aus dem Keller in das Schanklocal. — F. Siemens' Preßhartglas. — Die nordamerikanische Schuhindustrie. — Henderson's Patent verbesserte Weston's Differential-Flaschenzüge. — Ueber Lackanstriche. — Ueber Mehlprüfung und Mehlverfälschung. — Das sogen. amerikanische Ledertuch als Verdeckzeug an Kinderwagen. — Ueber die deutsche Schaumwein-Fabrikation. — Der Weinstein, sowie ein Ersatzmittel für denselben in der Stück- und Wollfärberei. — Alabaster-, Milch-, Opalglas von Hock. — Der Arbeitsmarkt. — **Notizen:** Anstrich auf hölzernen Schultafeln. Bronciren des Gußeisens. Petroleum als Reinigungsmittel für Maschinen aller Art. Gefährliche Ballkleider.

Preis pro Jahr 4 Mark.

Weitere Abonnements-Aufträge erbittet
Danzig. Die Verlagshandlung.
A. W. Kafemann.

Städtisches Gymnasium zu Danzig.

Das Wintersemester beginnt Donnerstag den 11. October cr. Vorm. 8 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich am 8. und 9. d. Mts. Vorm. von 9 Uhr ab im Gymnasium bereit. Die für die Sexta angemeldeten und noch nicht geprüften Schüler bitte ich behufs gemeinsamer Prüfung mir am 9. d. Mts. Vorm. 9 Uhr zuzuführen. Abgangszeugnisse, Impf- resp. Revaccinationsatteste und Taufscheine sind bei der Aufnahme vorzulegen.
6431) **Director Dr. Carnuth.**

Wichtig
für Rheumatismus- und Gichtkranke
ist der sich selbst bei den hartnäckigsten Fällen als heilsam bewährte
Balsam Bilfinger.
Broschüren durch **Richard Lenz,** Brodbänkengasse. (4460

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Cassel.

Empfohlen durch namh. landw. Central- u. Kreisvereine, welch letztere vielfach **Vereins-Zuchtthiere** in Versicherung gaben, versichert: außer einzelnen Viehbeständen die **Bestände der Verbandsmitgl. deutscher Rittergutsbes., Gutsbes. u. Domainenpächter** gegen außergewöhnl. Verluste mit **1% Min.-Pr.,** ebenso andere größ. Viehbestände; **Schlachtthiere** ohne Quarantainezeit auf Transport und im Stall; **Militairpferde,** Entschädigung schon bei **relativer** Unbrauchbarkeit; **Schweine** geg. Verlust d. **Trichinen,** einzeln u. i. Abonnement, Entschädigung **voller Marktpreis.** **Agenten** an n. bes. Orten bestellt die **Direction: G. Thon.** (5907

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,
Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

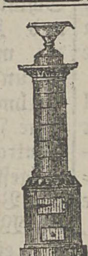
Suevia 10. October.	**Frisia** 24. October.	**Pommerania** 7. Novbr.
Lessing 17. October.	**Herder** 31. October.	**Wieland** 14. November.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**
Passagepreise: I. Cajüte **500** Mark, II. Cajüte **300** Mark, Zwischendeck **120** Mark.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**
Hâvre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas
Silesia 8. October. **Franconia** 22. Octbr. **Allemannia** 8. Novbr.
und weiter regelmäßig **am 8. und 22. jeden Monats.**
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG,
Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie in Elbing der concess. Agent **Gustav Entz.** (125

Assmannshäuser Mineral-Wasser.

Lithiumreichste alkalische Quelle, nach Analyse des Herrn Geh. Hofrath Dr. Fresenius in Wiesbaden gegen Gicht und rheumat. Affectionen, **Catarrhe der Harn-Organe mit Gries- und Steinbildung,** Hyperamien und Anschwellung der Leber mit Gallenstauungen, Vaginal- und Cervical-Catarrhe.
General-Versandt: Elnain & Co. in **Frankfurt a. M.**
Zu beziehen durch jede Apotheke und Mineralwasserhandlung, in **Danzig** bei
Fr. Hendewerk, Apotheker.



Die Porzellan- und Chamotte-Fabrik von
Gebr. Opdenhoff,
Berlin, Werftstr. 3
empfiehlt zu festen Preisen in 6 verschiedenen Größen
Chamotte-Säulen-Oefen.
Wiederverkäufern Rabatt. Preis-Courante gratis.



Weintrauben
vorzüglicher Qualität
sendet gegen Einsendung oder Nachnahme von 3 Mark 10 Pfund brutto postfrei
G. Seebauer,
Weinbergsbesitzer in Grünberg i. Schl.

Güter jeder Größe
weist zum Kauf nach **C. Emmerich,** Marienburg. (323

Die Danziger Meierei

Heiligegeistgasse 129, Eingang Kohlengasse, und ihre Niederlagen Paradiesgasse Nr. 6, Fleischergasse Nr. 72, empfiehlt

frische Milch	per Liter	18 ₰	
abgesahnte Milch	„ „	10 „	
Buttermilch jed. Tag frisch	„	6 „	
Kaffeesahne	„	60 „	
Baiseesahne	„	120 „	
saure Sahne	„	100 „	
Tischbutter jeden Tag frisch		140 „	pr. ℔
Kochbutter	„ „	110 „	„

sowie echten Emmenthaler, Holländer, Tilsiter, Brioler, Brioler Bierkäse, Limburger Sahnenkäse, deutschen Schweizer- und Werderkäse en gros & en detail. (6616

Würfel-Raffinade	p. Pfd.	55 Pf.	
gemahlene „	„ „	50 „	
reinschmeckend. gelben Farin		40 „	
Schweineschmalz		55 „	
Prima Petroleum p. Liter		25 „	

im Abonnement billigst, empfiehlt
Ed. Unruh, Fleischerg. 87.

Gliricin.
Unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.
Kein Gift.
Nur tödtlich für Nagethiere.
Zu beziehen von der **Königl. priv. Adler-Apotheke** (C. Heinersdorff) in **Culm W.-Pr.** Preis der Büchse (ca. 700 Gramm) 3 Mark.
Niederlagen in **Danzig** bei **Richard Lenz** und **Albert Neumann.**

Augsburg, 27. Juli 1887.
Wir waren in unseren Fabrikräumen, welche am Wasser gelegen sind, sehr mit Ratten geplagt, hatten schon alle möglichen Mittel angewendet, ohne nennenswerthen Erfolg, bis wir auf Ihr **„Gliricin“** kamen, welches binnen 14 Tagen dem Uebel radical abgeholfen hat. Wir bestätigen dies mit Vergnügen und zeichnen
mit Achtung ergebenst
Payr & Meyer,
Mech. Seidenzwirnerei und Färberei.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Erfolge allein entscheiden!
Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in Danzig in den Buchhandlungen von **E. Doubberck** und **Th. Bertling.** (6596

Kartoffeldämpfer,
Kessel und Faß vereint, eigener Construction, in Größen von 4 bis 20 Scheffel Inhalt, in welchen die Kartoffeln schnell und gut gedämpft werden, liefert die
Maschinenfabrik von
F. W. Pluentsch
6426) in Stolp i. Pomm.

9—10,000 Schock 2- u. 3-jährige Weißdorn-Pflanzen,
gestutzt und kräftig gewachsen, stehen in meiner Baumschule zum Verkauf.
a) 1. Sorte à Schock 1 ℳ. 20 ₰, à 1000 Stück zu 18 ℳ.
b) 2. Sorte à Schock 1 ℳ. 10 ₰, à 1000 Stück zu 17 ℳ.
Sollten mir geehrte Aufträge zu Theil werden, so bin ich gern bereit, selbige franko Bahnhof Dirschau zu liefern.
Palschau b. Neuteich, Westpr., den 3. October 1877.
Staeding.

In Zarnowitz
bei Krockow W./Pr. stehen 100 Hammel, gut ausgefleischt, zum Verkauf.
Zarnowitz b. Krockow W./Pr., 30. Sept. 77.
L. v. Zelewski.

Ein kräftiger Esel wird zu kaufen gesucht. Adressen unter 6612 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Klavierlehrerin, vom Kullack'schen Conservatorium geb., wünscht noch einige Stunden zu besetzen. Meld. werden Heil. Geistgasse 99, III. Etage entgegen genommen.

Unterricht in der **englischen Sprache** ertheilt **Helene Schweers,**
6594) Heil. Geistgasse 62, 2 Tr.

Zu einem **franz. u. engl. Conversations-Cursus** werden einige Theilnehmer gesucht.
Langenmarkt 7.

Eine gepr. erf. **Erzieherin** in allen Wissenschaft. und Musik unterr., kleinen Knaben auch Latein, wünscht bei mäss Anspr. Engagement. Adr. erb. in der Exp. d. Ztg. sub 6614.

Ein Uhrmacher-Gehilfe
mit guten Zeugnissen findet am 15. Oktober Stellung bei
6624) **Ed. Freyschmidt,** Bütow.

Ein anständiger junger Mann wird als Mitbewohner bei einem hiesigen jungen Kaufmann gesucht. Adressen unter 6465 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Für unser Tuch-, Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft suchen einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen zum sofortigen Eintritt.
H. Ruhm & Schneidemühl,
Neuteich

Einen Lehrling suchen
Richard Dühren & Co.
Danzig, Milchkannengasse Nr. 6.

Die Inspektorstelle
zu Steffenswalde, Kr. Osterode, ist sofort durch einen nüchternen tüchtigen Beamten zu besetzen. Gehalt 540 Mk. Persönliche Vorstellung Bedingung. (6554

Für mein Manufactur-, Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft suche ich von sofort oder vom 1. Januar 1878 einen
Lehrling.
Berthold Liebert,
Stolp i. Pomm. (6507

Zum Offizier-, Porteépée-Fähnrichs- (incl. Prima) und **Einjährigen-Freiwilligen-Examen,** sowie zu **denjenigen Prüfungen** behufs Eintritt in die **Kaiserliche Marine,** wird, mit Einschluß der **Mathematik, Physik und den vorgeschriebenen Sprachen,** den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet **Sandgrube 6—8, part.** Pension daselbst.
6618) **Kutsch,** Premier-Lieutenant.

Für mein Tuch Herren-Garderoben- und Damen-Confections-Geschäft suche von sofort
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift.
Josef Fabian,
6582) Graudenz.

Eine gebildete, mit der Wirthschaftsführung vertraute Dame (Wittwe), sucht eine Stelle als **Gesellschafterin** oder **Vorsteherin** eines Haushalts.
Adressen u. **M. K. 29,** Elbing, l. Hinterstr. 13, 1 Tr. erbeten. (6308

Damen für alle Branchen, sowie **Kaufleute, Oekonomen, Förster, Brauer, Gärtner 2c.** werden jederzeit nachgewiesen u. placirt durch das **Bureau Germania** zu **Dresden.** (5585

Ein **gut empfohlener** junger Mann, in den 30er Jahren sucht **zu sofort,** am liebsten in Westpreußen, eine Stellung als
Inspector
oder **erster Wirthschafter.** Näheres durch
J. Koch,
Gütermakler.
Rostock i. Mecklenb., Schnikmannsst. 10.

Ein junger energischer
Landwirth
sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, zum 15. October oder später eine Inspectorstelle mit 450 ℳ. Gehalt. Adr. unter **A. X.** **Marienburg postlagernd** erbeten.

Ein junger
tüchtiger Inspector,
sucht gestützt auf gute Zeugnisse per 1. November Stellung auf einem größeren Gute. Gef. Offerten unter **J. Z. postlagernd Dirschau** erbeten. (644

Verheirathete und unverheirathete Ober-Inspektoren, Inspektoren, Rechnungsf. Amtssek. p p. w. z. sof. Antr. e. St. n. d. Kal. Kreissek. a. D. **Manke,** Hl. Geistg. 9.

In e. anst. israel. Familie f. Pens., Kinder od. Erwachs., freundl. Aufnahme. Näh. unter 5567 in der Exped. d. Ztg.

Gebildete Damen,
die sich zu ihrer Ausbildung, oder auf kürzere Zeit in Berlin aufhalten wollen, finden gute Pension in gebildeter Familie
Berlin, Königgrätzerstraße 111
parterre.

In der Nähe des Schlosses ist ein Zimmer mit Betten zur Enthüllungsfeier am 8. u. 9. October zu verm. bei **M. Karlewski.**
Marienburg, Vorschloß 473. (6625

Zu der am **22. October d. J.,** Vormittags **10 Uhr,** im **Hotel du Nord** in Stettin stattfindenden
außerordentlichen
General-Versammlung
laden wir unsere Actionäre hiermit ein.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Beschluß über Verpachtung der Fabrik resp. über Liquidation und Wahl der Liquidatoren.
3. Ergänzung des Aufsichtsrathes durch Wahl von neuen Mitgliedern.

Die Acten sind gegen Stimmkarten bei der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft in Stettin und bei der Direction unserer Gesellschaft in Bohlschau vor der General-Versammlung zu hinterlegen.
Neustadt Westpr., d. 3. Octbr. 1877.
Der Aufsichtsrath d. Preuß. Portland-Cementfabrik Bohlschau.
gez. **Schumann.**

Im Apollosaale.
Heute Sonnabend Abends 7 Uhr:
CONCERT
Frau Ida Hahn-Friedländer
Concertsängerin,
Fräul. Ottilie Lichterfeld
Pianistin. (66
Billets à 3 und 2 Mk. sind zu haben bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

S. C.
Frühschoppen
Sonnabend, den 6. October 12 Uhr im Gambrinus.
S. C.

Commers alter Corps-Studenten
Sonnabend, den 6. October cr.,
Abends 8 Uhr
im Weiß'schen Lokale,
Olivaerthor 7.
Das Comité.

Einer Privat-Gesellschaft wegen ist mein Lokal heute von 7 Uhr Abends geschlossen.
Weiß Caffee-Haus.
6569) **J. Mohr.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.